

## KRISENGEBIET NAHOST Rückblick und Ausblick

### WELCHE SIND DIE GRÜNDE, DIE URSACHEN FÜR DIE DAUERKRISE IN NAHOST, WIE ENTSTAND DENN DIESER KONFLIKT?

Offensichtlich haben wir es hier mit drei Konfliktparteien zu tun.

Zwei davon sind von außen eingedrungen, bedrohen die lokalen Völker und Staaten, handeln aggressiv und expansiv, und berufen sich auf eine höhere Moral.

Die erste dieser Konfliktparteien ist der global organisierte, politisch und weltwirtschaftlich agierende, territorial nicht fassbare ZIONISMUS, der es sich in den Kopf gesetzt hat inmitten fremden Landes und fremder Völker einen eigenen Staat zu gründen.

Die zweite sind die USA als einzige übriggebliebene Weltmacht, deren geopolitische und strategische Interessen die ganze Welt umspannen, und die als Weltpolizei zur Durchsetzung der Interessen von globalen Wirtschaftsimperien auftreten. In dieser Rolle verteidigen sie in mehreren Ländern des Nahen Ostens die Interessen ihrer Ölfirmen und ihrer militärisch-industriellen Konzerne.

Diese beiden Eindringlinge und Machtblöcke sind bei ihren meisten Aktionen verbündet, wenn auch nicht immer. Sie verfolgen hier regional die gleichen Interessen, jedoch nicht in jedem Falle.

Die dritte Konfliktpartei befindet sich stets in der Defensive: Es sind die arabischen Staaten, vor allem die sogenannten direkt von Israel bedrohten Frontstaaten, die da sind: Der Noch-nicht-Staat Palästina, Syrien, der Libanon, Ägypten, Jordanien, die allesamt über die Jahre größere oder kleinere Landesteile an Israel infolge von militärischen Überfällen verloren haben. Die arabischen Staaten am Persischen Golf werden militärisch und politisch von den Amerikanern kontrolliert, und Ägyptens Regierung erhält jährlich eine Apanage von fünf Milliarden Dollar von den amerikanischen Steuerzahlern im Gegenzug für ihr Stillhalten an der israelischen Südfront.

Bevor ich jetzt mit einem RÜCKBLICK beginne, möchte ich vorab und sogleich meine THESE zu diesem Thema vorstellen, als einen AUSBLICK in die Zukunft dieses Dauerbrandherdes. Eine These, die einigen Lesern gewagt erscheinen wird. Sie lautet:

**Der Nahostkonflikt ist bereits im Sinne der Araber entschieden. Der Versuch der Zionisten seit fünfzig Jahren mit stärkstem politischen Druck, mit allen militärischen Mitteln, mit weltweit orchestrierten Propagandaaktionen und mit ungeheurem finanziellen Aufwand einen Kunststaat mit aller Gewalt inmitten einer bereits bevölkerten Region aufzuzwingen, muß als gescheitert gelten.**

Mit den nun folgenden Ausführungen will ich versuchen meine These zu erhärten.

Aus Zeitgründen werde ich gezwungen sein sowohl den räumlichen, als auch den zeitlichen Rahmen kraß einzugrenzen.

Ich will deshalb beim Übergang vom 19. zum 20. Jahrhundert ansetzen, dem Zeitpunkt, an dem der Zionismus im Zuge der bereits vollzogenen Judenemanzipation in den europäischen Reichen als konkretes Programm beschlossen wurde.

Wenden wir uns nun der erstgenannten Konfliktpartei zu: dem ZIONISMUS.

Ich möchte gleich klarstellen, daß dieser NICHT mit dem JUDENTUM GLEICHGESETZT WERDEN DARF; DENN ES HABEN SICH AUCH ZAHLREICHE NICHTJUDEN dem Zionismus mit Haut und Haar verschrieben, während die Mehrheit der Juden dem Zionismus kritisch bis ablehnend gegenüber steht, wenn sie auch für das Überleben des zionistischen Experimentes betet – und vor allem spendet.

## **WAS IST DER ZIONISMUS?**

Er stellt das Ideal, den Wunschtraum, die Utopie dar, dem VOLK OHNE LAND ein LAND OHNE VOLK zu verschaffen. Erst gegen Ende des 19. Jahrhunderts gelingt es einem Mann die Idee des Zionismus als wirtschaftlich und politisch umsetzbares Programm darzustellen. Es ist der Budapester Jude Theodor HERZL, der in seinem Buch „DER JUDENSTAAT“, das 1895 in Wien erscheint, sein Programm beschreibt. Theodor Herzl ist kein Phantast, sondern ein Praktiker, der sofort erkannt hat, daß sein Programm nur Aussicht auf Erfolg haben kann, wenn es ihm gelingt, die politischen Entscheidungsträger zu überzeugen, und das waren in jener Zeit die gekrönten Häupter, die über ihre auswanderungswilligen Judengemeinden herrschten. Ferner war sich Herzl im Klaren darüber, dass eine solche Massenauswanderungsbewegung ungeheure Geldmittel verschlingen würde.

Ich zitiere aus seinem Programm, aus dem „JUDENSTAAT“:

- Wir Juden sind EIN VOLK.
- Wir wollen leben als freie Menschen in unserem EIGENEN LAND, in Frieden sterben in unserer EIGENEN HEIMAT.
- Unser Land ist PALÄSTINA.
- Um eine Milliarde Mark könnten wir das Land den Osmanen abkaufen und dann besiedeln, und Sultan Abdülhamid hätte bei einer Abtretung von Palästina an uns Zionisten nur Vorteile: WIR würden die Sanierung der Finanzen des gesamten Osmanischen Reiches garantieren.

Den Einwand, daß es unter den Einwanderern keine Bauern gäbe, läßt er nicht gelten, sondern dekretiert: Die LANDWIRTSCHAFT ist eine Frage von landwirtschaftlichen MASCHINEN.

Theodor Herzl will eine „Chartered Company“ gründen, eine Finanzierungsgesellschaft, die rein profitorientiert arbeiten soll: Reiche jüdische Investoren werden den auswanderungswilligen Juden ihre Mobilien und Immobilien in aller Welt abkaufen, und diesen Einwanderern dann in Palästina neue Mobilien und Immobilien verkaufen. Ein glänzendes Geschäft soll das werden, für alle Beteiligten.

Doch eines verwundert den Leser von Herzls „Judenstaat“: Die bereits in Palästina lebenden Einwohner werden vom Autor mit keinem Wort erwähnt. Sie kommen ganz einfach nicht vor.

Als erfolgreicher Journalist bei der Wiener „Presse“ hat Herzl Zugang zu den führenden Bank- und Finanzhäusern Europas. Zu den Rothschild, den Wertheim und Oppenheimer in Wien, zu Moritz Hirsch, zu Edmond de Rothschild, den Fould, den Lazard Frères in Paris, zu Salomon Brothers, den Sassoons und zu dem Oberverleiher des British Empire, Sir James Rothschild in London. Tatsächlich erklären sich die Rothschild bereit, dem Projekt Herzls ihre volle finanzielle und politische Unterstützung zu gewähren.

Empfehlungsschreiben dieser Gläubiger der gekrönten Häupter verschaffen Theodor Herzl Audienzen bei Kaiser Franz Joseph, der auch Titularkönig von Jerusalem war, bei Kaiser Wilhelm II und beim Zaren Nikolaus II. Alle drei versichern ihm, daß sie auswanderungswilligen jüdischen Untertanen keine Hindernisse in den Weg stellen wollen, ja sogar eine jüdische Heimstätte begrüßen würden, doch hätten sie keinen Einfluß darauf, ob und wie sich die Regierung der Hohen Pforte, zu deren Herrschaftsbereich das in Aussicht genommene Territorium gehörte, zu diesem Plan äußern würde.

Nach dringenden Ermahnungen seitens seiner Gläubiger in Paris und London, und dringender Einflüsterungen des US-Botschafters in Istanbul, Mr. Henry Morgenthau, Vater des Finanzministers Henry Morgenthau in der Ära des Präsidenten Franklin Roosevelt, an dessen nach ihm benannten Plan zur gewaltigen Vermehrung von landwirtschaftlichen Flächen in Deutschland nach 1945 wir uns freudig erinnern, also gewissermaßen an den allerersten Grünen, erklärt sich Sultan Abdülhamid, Herrscher des Osmanischen Reiches, bereit, das ihm von Herzl schriftlich vorgelegte Programm zur Kenntnis zu nehmen. Er antwortet:

„Wie können Sie uns solch ein schändliches Angebot unterbreiten? Unser Volk hat sein Reich mit seinem Blut erkämpft. Die Ju-

den sollen ihr Geld behalten. Sollte unser Reich dereinst zerfallen, dann können es die Aasgeier ganz umsonst zerkleinern. Niemals jedoch solange wir leben.“

Natürlich war es weltweit bekannt, daß Palästina zu keiner Zeit eine unbewohnte Wüste war. Niemals waren die Beziehungen zwischen dem Abendland und dem Heiligen Land abgebrochen, und so hatten zu allen Zeiten Pilger, Händler, Forscher, Seeleute über Landschaften und Städte Palästinas berichtet, deren Namen man schon aus der Bibel kannte, über dicht besiedelte Hafenstädte, blühende Gärten, fruchtbare Täler, die von fleißigen Bewohnern muslimischer oder christlicher Religion bewohnt waren.

So schrieb nur fünf Jahre vor Herzl der glühende Zionist Asher Ginzburg, unter dem Namen Ahad Haam, der sich in Palästina niedergelassen hatte: „Wir neigen dazu zu glauben, daß Palästina nahezu unbewohnt ist. Das ist in Wirklichkeit nicht der Fall. Es ist schwierig, in diesem Land arabischen Grundbesitz zu finden, der brach liegt. Wir müssen die dortige Bevölkerung mit Respekt behandeln. Aber was tun unsere Brüder im Lande Israel? Genau das Gegenteil. Auf Dauer wird diese Behandlung der Araber nur Rache und Vergeltung nach sich ziehen.“

Ich zitiere hier auch Karl Kautsky, einen Wiener Zionisten und Sozialdemokraten der ersten Stunde, aus seinem Buch „Rasse und Judentum“, das 1914 in Berlin erschien:

„Doch nicht nur das demokratische und sozialistische Recht spricht für die Araber, sondern die Macht der Verhältnisse. Bei den zionistischen Berechnungen wird die arabische Bevölkerung völlig ignoriert. Nur gelegentlich erinnert man sich an die Tatsache, daß Palästina ein bereits besiedeltes Land ist. Da nimmt man einfach an, daß seine derzeitige Bevölkerung von muslimischen und christlichen Arabern verdrängt werden soll, um den zuziehenden Juden Platz zu machen. Die Zionisten fordern, daß der jüdischen „Chartered Company“ das Recht auf Enteignungen verliehen wird. Mit den Kleinbauern und Fellachen hätte man ohnehin keine Probleme zu erwarten: Diese würden nicht gefragt, sondern nach Nordsyrien und dem Irak abgeschoben, wo man ihnen bessere Bedingungen verspricht. Wir belügen uns selbst, und betrügen die Araber.“

Ich weiß nicht ob Herzl, oder sein Nachfolger David Wolfsohn, damals absichtlich gelogen haben. Viel eher glaube ich, daß sie es als Kinder ihrer Zeit, in der Kolonialmächte gewohnt waren ganze Völkerschaften zu vertreiben, zu verpflanzen, nötigenfalls auszurotten ohne mit der Wimper zu zucken, nicht kümmerte, was mit

einigen hunderttausenden von Arabern ad maiorem gloriam des auserwählten Volkes geschah.

Geschah es just gerade um die Jahrhundertwende und ausgerechnet in den USA, wo man ja mit Ureinwohnern nicht zimperlich umging, und wo man sich nach Eroberungskriegen gegen Spanien und Mexiko in Mittelamerika, in der Karibik, in den Philippinen und Ozeanien ein Kolonialreich zusammengeraubt hatte, dass Präsident Theodor Roosevelt, angesichts all dieser vielen Millionen von neuen Untertanen, deren geographische und völkerkundliche Zuordnung ihm sichtlich schwer fielen, ausrief: „My God, was sollen wir nur mit all diesen vielen kleinen braunen Männchen anfangen?“

1914 kommt es zum Ersten Weltkrieg. Während der ersten Monate geben sich die Feldherren und Regierenden auf beiden Seiten der Hoffnung hin, daß schneidig vorgetragene strategische Durchbrüche und Umfangsschlachten eine schnelle Entscheidung à la Königgrätz oder Sedan bringen würden. Nach den ersten Materialschlachten des Herbstes 1914, als die Offensiven in Flandern, Galizien und Ostpreußen durch konzentrierte Artillerie und Maschinengewehrfeuer in einen Matsch von Schlamm und Fleisch zerstampft werden, müssen sich Generalstäbler und Politiker eingestehen, daß man die voraussichtliche Kriegsdauer nach Jahren zu bemessen hätte, und man vor allen Dingen zweierlei in ungeheuren Mengen benötigen würde: 1.) Menschenmaterial, und 2.) Geld, Geld und nochmals Geld.

Doch Europa ist längst pleite. In einem einzigen Lande kann man sich mit Munition und Rüstungsgütern aller Art in Hülle und Fülle eindecken: In den USA. Die großen Industriemagnaten wie Ford, Rockefeller, Vanderbilt, Harriman, Dupont sind knallharte Geschäftsleute, können alles gerne liefern, doch verlangen sie Barzahlung voraus. Und in einem einzigen Land der Welt findet man die großen Bankhäuser und Verleiher, die mächtigen Bosse der Börsen, die bereit sind, diese monumentalen Exportgeschäfte zu finanzieren und die nötigen Anleihen zu gewähren. Es sind die Lehmann Brothers, Kuhn und Loeb, J.P.Morgan, die Speyer, die Warburg, allesamt in New York.

Zu Kriegsbeginn stehen die Aussichten der Mittelmächte bei den Bankhäusern in den USA Kredite zu erhalten gar nicht schlecht. Jakob Schiff vom Bankhaus Kuhn und Loeb, der das Zarenreich wegen seiner judenfeindlichen Politik mit alttestamentarischem Haß verfolgt, und der schon das japanische Reich zum Aufbau seiner Kriegsflotte gegen Rußland finanziert hatte, zeichnet 1914 eine erste deutsche Kriegsanleihe und spendet persönlich eine

Million Dollar für den deutschen Endsieg. Derselbe Jakob Schiff wird dann auch den bolschewistischen Revolutionär Trotzky finanzieren und ihm den Transport in das Zarenreich ermöglichen, wo er dann 1917 mit dem aus dem schweizer Exil kommenden und von der kaiserlich deutschen und der österreichisch-ungarischen Regierung finanzierten Kollegen Lenin in Sankt Petersburg zusammentreffen wird. Ende 1917 ist das Zarenreich ausgeschaltet. Ende 1915 laufen sich die Verhandlungen um Kriegskredite seitens der Bevollmächtigten deutschen Experten und den amerikanischen Behörden fest. Schuld daran sind die mangelnde Kommunikation zwischen Washington und Berlin, ferner die Tatsache, dass in zunehmendem Maße die Entscheidungen auf deutscher Seite nicht mehr von Politikern getroffen werden, sondern im Großen Generalstab. Und das Verständnis der Herren Generäle für finanzielle Transaktionen sowie ihre Kontakte zu den Geldhäusern jenseits des Atlantik sind praktisch nicht vorhanden.

Ganz anders läuft das bei den Engländern. Da gibt es engste persönliche und geschäftliche Verknüpfungen, Bindungen und Interessen zwischen den politischen und finanziellen Establishments der Londoner City und den großen jüdischen Bankhäusern in New York. Es gibt darüber hinaus ein enges Band des Verständnisses und der Freundschaft zwischen den britischen und amerikanischen Zionisten.

Führende Zionisten sind engste Berater des amerikanischen Präsidenten Woodrow Wilson. Ich nenne hier nur Louis Brandeis, Felix Frankfurter, Oberst Mandel House, Bernhard Baruch, Samuel Untermyer.

1916 stellen ihrerseits die Briten und Franzosen ihre Delegation von Finanzexperten, Militärs und anderen Fachleuten zusammen, die mit den amerikanischen Bankiers über die alles entscheidenden Krieganleihen verhandeln soll. Wen ernennt das Kabinett des Premierministers Lord Asquith zum Leiter der Delegation? Welchem Lord, Earl, Träger höchster Orden und Würden wird diese unendlich heikle Mission anvertraut? Keinem der most honourable Peers aus den höchsten Familien, deren Namensträger seit Generationen die goldenen Seiten der Geschichtsbücher des British Empire füllen. Als Leiter der britisch-französischen Delegation, die diesseits des Atlantik die Verhandlungen koordinieren wird, ernennt man Herbert Samuel, einen glühenden Zionisten mit besten Verbindungen zu den New-Yorker Finanzkreisen. Zum Leiter der britischen-französischen Delegation, die nach den USA abreist, ernennt man Isaak Rufus.

Bei aller Freundschaft, die Herren über Kredite und Zinsen sind keineswegs Philanthropen. Sie haben weder gegenüber Franzosen und Engländern, Deutschen und Türken besondere Sympathien oder Antipathien. Sie haben ein einziges Interesse, nämlich möglichst hohe Profite einzufahren. Und sie alle wissen, daß die allerbeste Gelegenheit zu höchsten Profiten die Kriege zwischen Weltmächten sind. Das wissen sie genau, seitdem ihr großes Vorbild, das Bankhaus Rothschild, während der Napoleonischen Kriege weidlich auf Seiten aller kriegführenden Parteien gewaltig riskiert, aber auch abgeräumt hat. Bei Kriegsanleihen gilt es, unbedingt nur eine Regel zu befolgen: Niemals darf man dem Verlierer pumpen, sondern stets nur dem kommenden Sieger.

Immer höher schrauben die amerikanischen Verleiher ihre Konditionen. Ihre Angst, am Ende auf der Verliererseite dazustehen und ihren bisherigen schon gewährten Milliardenkrediten noch weitere à fond perdu hinterher zu jagen, ist beträchtlich. Sie verlangen absolute Garantien, und was könnte eine bessere Besicherung bedeuten, als der Einstieg der USA in den Weltkrieg auf Seiten der Entente. Das wäre die absolute Garantie für deren Sieg und für unermeßliche Zins- und Zinseszinsgewinne in alle Ewigkeit.

Jetzt beginnen sich die seit Jahrzehnten geknüpften familiären, weltanschaulichen, politischen Beziehungen diesseits und jenseits des Atlantik zwischen den handelnden Personen auszuwirken. Die engsten Berater des 1912 gewählten Präsidenten Woodrow Wilson sind fast allesamt Zionisten. Jakob Schiff und Henry Morgenthau senior hatten seine Wahlkampagne finanziert. Sie alle pflegen enge Bindungen mit den Regierenden und Finanzhäusern in Großbritannien. Der britische Außenminister Lord Edward Grey ist ein bekennender Zionist, ebenso wie sein Nachfolger Lord Balfour. Sowohl der britische Botschafter in Washington, Sir Cecil Spring Rice, als auch der amerikanische Botschafter in London, Walter Page, setzen sich ab 1914 für den Kriegseintritt der USA auf die Seite der Entente ein. Der Leiter und Koordinator des britischen Geheimdienstes in den USA, Sir William Wiseman, wird nach dem Weltkrieg beim Bankhaus Kuhn und Loeb als Partner einsteigen. Der Nachfolger des Premierministers Lord Asquith, Lloyd George, war bis 1916 in London Anwalt und Konsulent der britischen Zionisten. Ja auch in Frankreich ist der zionistische Einfluß überragend, denn auch die Wahl des französischen Regierungschefs Georges Clemenceau wurde von seinen zionistischen Förderern finanziert.

Bei ihrem Präsidenten Wilson haben die fleißigen Berater leichtes Spiel, hatten sie ihm gerade erst vor drei Jahren ihre Vorstellung von einer neuen amerikanischen Zentralbank, genannt Federal Reserve, aufgedrängt und somit die Kontrolle der amerikanischen Währung einer Handvoll Privatbanken übertragen.

Wilson ist einer dieser Moralapostel der schlimmsten Art, nämlich der amerikanischen Sorte. Er träumt von einer Weltregierung unter seiner Führung, in der die USA als „God’s own country“ im Verfolg ihrer „Manifest Destiny“ – ihrer offensichtlichen Bestimmung – die gleichgeschalteten Völker dieser Welt in eine glückliche, friedliche Zukunft führen würden. Alle Menschen seien gleich und als Kinder des Großen Baumeisters aller Welten im Sinne von Toleranz und Brüderlichkeit weltweit demokratisch zu erziehen und zu regieren.

Als Englands und Frankreichs Regierungen auf dringendes Anraten dieser Berater hin sich beeilen Präsident Wilson zu garantieren, dass sie einem durch seine Vermittlung zustande kommenden Frieden ohne Sieger, ohne Gebietsabtretungen, ohne Reparationszahlungen, zustimmen und nach dem Krieg einem Völkerbund unter seinem Vorsitz beitreten würden, ist Wilson bereit, das Kreuz zu ergreifen.

Im April 1917 erklärt Wilson Deutschland und Österreich-Ungarn den Krieg im Namen einer „Universal Justice“. Wie man sieht, hat sich das Vokabular bis heute nicht verändert. Somit ist der Sieg der Entente gesichert, ebenso gesichert sind die Profite der Verleiher in New York.

Und nun kann Isaak Rufus die Frohbotschaft und Vollzugsmeldung nach London und Paris kabeln: Die Herren in der Wall Street borgen den Alliierten zehn Milliarden Goldfranken.

Ja, fast hätte ich’s vergessen: da gab es eine so nebenbei erwähnte Lappalie, eine kleine Nebensächlichkei, auf die jedoch die zionistischen Kreditgeber – sozusagen als causa sine qua non – unbedingt bestanden: Diese Herren wollen eine Erklärung der Briten und Franzosen, daß diese im Falle ihres Sieges Palästina als Heimstätte für auswanderungswillige Juden öffnen mögen. James de Rothschild diktiert dem britischen Außenminister Lord Balfour den gewünschten Text, und dieser kommt der Aufforderung auch in Rekordzeit nach. Im November 1917 wird die sogenannte „Balfour Declaration“ veröffentlicht. Weniger bekannt ist, daß gleichzeitig auch die französische Chambres des Députés, das Parlament, eine fast gleich lautende Deklaration beschließt, jedoch bereits in vauseilendem Gehorsam von einem „Etat des Juifs“, also einem Judenstaat, spricht.

**Das Ende ist bekannt: 1917 landen 1,5 Millionen US-Soldaten in Frankreich, und im November 1918 ist der Krieg vorbei.**

**Und wie erging es den kriegsentscheidenden Herren Herbert Samuel und Isaak Rufus? Großbritannien hat sie wahrlich königlich entlohnt: Aus Rufus wird ein Lord Reading, kurz darauf gar ein Earl Reading, und somit der am höchsten geadelte Jude des British Empire. Ferner erhält er den einträglichsten und am höchsten dotierten Posten, den Großbritannien zu vergeben hat. Er wird Vizekönig von Indien. Und Herbert Samuel bekommt den Posten, den er sich heiß ersehnt hat: Er wird der erste Hochkommissar des Britischen Mandatsgebietes Palästina, wo er, so darf man wohl hoffen, die zionistischen Bestrebungen nicht gerade behindert haben wird.**

**Als den Kriegsverlierern 1919 in den Pariser Vororten zu Versailles, St.Germain, Trianon und Sèvres die Friedensdiktate ausgehändigt werden, ist stets auch eine Delegation der Zionisten anwesend, meist unter der Leitung von Dr. Chaim Weizmann, eines jüdisch-polnischen Chemikers, der vor dem Krieg nach Manchester ausgewandert war und es in England in wenigen Jahren zum persönlichen Berater des Premierministers Lloyd George gebracht hatte.**

**In Sèvres, wo die besiegten Türken abgefertigt werden, kommt es zu einem Eklat: Dorthin war auch eine Delegation der Araber eingeladen worden. Sie erscheint unter der Leitung des Scherifen von Mekka, des Emirs Feisal von Hidschaz, aus dem Stamm der Haschemiten. Dieser hatte um vieles britische Geld einige arabische Stämme gegen die Türken angeführt. Ihm hatten die Engländer vertraglich mit Brief und Siegel zugesichert, daß er im Falle ihres Sieges zum König der Araber gekrönt und über ein Reich mit der Hauptstadt Damaskus herrschen würde, das sich von Innerarabien über Mesopotamien – also dem Irak – bis an die Küsten des Mittelmeeres unter Einschluß von Syrien und Palästina erstrecken sollte.**

**Als dem guten König der Araber bei der Eröffnung der Konferenz in Sèvres eine Rede übersetzt wird, von einem ihm völlig unbekanntem Zionistsprecher, der behauptet, daß gemäß einer Deklaration des britischen Außenministers Balfour den Zionisten ganz Palästina als Heimstätte zugesprochen worden war, da springt er auf, schwenkt seinen vom selben Außenminister Balfour und auch dem britischen Hochkommissar in Ägypten, Sir Mac Mahon, unterfertigten Vertrag und droht die Konferenz zu sprengen und vor der Weltöffentlichkeit das schändliche Vorgehen des Perfiden Albion bloßzustellen.**

Die ehrenwerten anwesenden Diplomaten, Völkerrechtler, Bericht-erstatte erbleichen und geben das Große Notzeichen. Es wird vertagt. Bernhard Baruch, Oberzionist und Mitglied der amerikanischen Delegation, wird als Vermittler zu Feisal geschickt. Es gelingt ihm, eine persönliche Aussprache zwischen ihm und Dr. Chaim Weizmann, dem Leiter der zionistischen Delegation, herbeizuführen, bei welcher sicher alle Mißverständnisse aufgeklärt werden könnten. Noch am selben Tage erfolgt das Dreiertreffen, und schon am nächsten Tage, am 3. März 1919, schreibt Feisal, König der Araber, den folgenden Brief an die Hohen Herren Delegationsleiter:

„Im Namen Gottes des Allmächtigen und Barmherzigen. Wir haben jetzt engste Beziehungen zu unserem Freunde Dr. Chaim Weizmann hergestellt, der ein großer Helfer unseres gemeinsamen Anliegens ist. Wir hoffen sehr, daß es uns gelingen möge, die Juden für ihre Güte zu entgelten. Sicherlich gibt es in Palästina Platz sowohl für Araber, als auch für Juden.“

Jeder, der diese Zeilen liest, fragt wohl gleich: „How much?“...

So wird denn vom Völkerbund den Franzosen als Mandatsgebiet Syrien zugesprochen, und den Briten Palästina. Ferner sichern sich die Briten die reichen Erdölgebiete des Irak und entlang den Küsten des Persischen Golfes. Und von Feisal, dem König der Araber, ward nichts mehr gesehen. Er verzog sich hinter hohe Dünen in Arabia Felix.

1920 besucht Dr. Chaim Weizmann erstmals Palästina, und wünscht auch den Libanon kennenzulernen, der im französischen Mandatsgebiet liegt. Von dort schreibt er:

„Jeder Hügel, jeder Felsen ermahnte mich jeden Moment daran, wie viel Energie und Geld wir in dieses Land werden investieren müssen, bevor es größere Mengen unserer Einwanderer absorbieren kann“. Hier lässt Weizmann die Katze aus dem Sack. Palästina soll nur der Anfang sein, die Zionisten haben weitaus größere Pläne. Ganz anders schreibt er in seinem 1924 erschienen Buch „Israel und sein Land“, das für die breite Öffentlichkeit bestimmt ist: „Wir kommen nicht als Eroberer nach Palästina, sondern um gemeinsam mit dem Volke, das dort schon lebt, aufzubauen. Wir wollen eine gemeinsame Heimstätte für Juden und Araber.“ Doch ganz so gleichberechtigt will er die Araber nicht gelten lassen, denn er schreibt weiter: „...mit den Arabern haben wir keinen Konflikt zwischen Recht und Unrecht. Beide haben recht. Doch unser Recht hat Vorrang. Haben wir doch die größten drei Geister der Neuzeit hervorgebracht: Einstein, Karl Marx und Sigmund Freud.“

Während der Zwischenkriegszeit müssen die in ganz Europa tätigen zionistischen Werbebüros zur Kenntnis nehmen, daß nur ein verschwindend geringer Prozentsatz der auswanderungswilligen Juden bereit ist, nach Palästina zu ziehen.

Wenige Wochen nach der Machtergreifung Adolf Hitlers im Januar 1933 erscheint in der britischen Tageszeitung „Daily Express“ eine Kriegserklärung der Zionisten an das Deutsche Reich. In ihr heißt es: „Juda erklärt Deutschland den Krieg. 14 Millionen Juden stehen wie ein Mann zusammen um Deutschland den Krieg zu erklären.“ Der Haken dabei war, daß weder deutsche, noch sonst irgendwelche Juden darüber befragt wurden, ob sie mit einer solchen Kriegserklärung einverstanden waren. Es handelte sich um eine Eigeninitiative der Zionisten in den USA, genau so wie auch die Welt-Boykottkonferenz gegen Deutschland, die im August 1933 in Amsterdam abgehalten wurde, und deren Betreiber Mr. Samuel Untermyer, ein enger Berater des Präsidenten Franklin Roosevelt war.

Dieser US-Präsident ist fast gleichzeitig mit Adolf Hitler an die Macht gekommen und gibt sich vom Anfang an als erklärten Gegner des nationalsozialistischen Deutschland und des faschistischen Italien zu erkennen. Auch diesem Präsidenten haben seine Hintermänner aus der Hochfinanz und der zionistischen Lobby die Wahl finanziert und somit die Innen- und Außenpolitik vorgegeben. Seine engsten Berater sind die uns schon bekannten Herren Bernhard Baruch, Samuel Untermyer, Felix Frankfurter, zu denen sich die Herren Harry Hopkins, Samuel Rosenmann, Rabi Steven Wise und Henry Morgenthau junior gesellen.

1937 erscheint aus der Feder eines Zionisten der ersten Stunde, Wladimir Jabotinsky das Buch „Der Judenstaat“. Ich zitiere daraus: „Derzeit haben wir in Palästina vierhunderttausend Juden gegen 1,2 Millionen Araber. Dieses Verhältnis von drei zu eins erschrickt uns nicht mehr, stand es doch noch 1929 vier zu eins. Doch der arabische Widerstand ist kein Mythos. Wir müssen mit ihm rechnen.“ An Warnungen hat es also nie gefehlt. Und Jabotinsky zitiert dann noch den großen jüdischen Denker Max Nordau, wie folgt: „Wir Juden begeben uns in das Land Israel, um die moralischen Grenzen unserer Zivilisation bis an den Euphrat vorzurücken!“

Gleich zu Beginn des Zweiten Weltkrieges kommt es zu Kontakten der zionistischen Untergrundorganisation in Palästina mit offiziellen Vertretern des Dritten Reiches. Im Januar 1941 verfaßt der deutsche Militärattaché in der Türkei einen ersten Bericht über die Vorschläge der Zionisten: „Hier die Grundzüge des Vorschlages

der Irgun Zvai Leumi betreffend der Lösung der Jüdischen Frage in Europa und der aktiven Teilnahme der Irgun am Kriege an der Seite Deutschlands....Die Irgun, der die wohlwollende Einstellung der Deutschen Reichsregierung zu den zionistischen Emigrationsplänen gut bekannt ist, ist der Ansicht, daß eine Interessensgemeinschaft zwischen den Belangen einer Neuordnung Europas nach deutscher Konzeption und den wahren nationalen Aspirationen des jüdischen Volkes bestehen....Unter der Bedingung einer Anerkennung der Irgun durch die Deutsche Reichsregierung tritt dieselbe mit dem Angebote einer aktiven Teilnahme am Kriege an der Seite Deutschlands heran....Dieses Angebot seitens der Irgun, deren Tätigkeit das militärische, politische und informative Gebiet auch außerhalb Palästinas umfassen könnte, wäre zur Teilnahme an Kampfhandlungen zum Zwecke der Eroberung Palästinas bereit. ...Die Kooperation der Irgun liegt auch in der Linie einer der letzten Reden des deutschen Reichskanzlers Adolf Hitler, der betonte, er werde jede Kombination und Koalition benützen um England zu isolieren und zu schlagen...“

Im Sommer 1942 sind die Briten überall auf dem Rückzug. In Rußland steht die Wehrmacht bei Stalingrad an der Wolga und im Kaukasus nähert sie sich der türkischen Grenze. Das Afrikakorps hat die ägyptische Grenze überschritten und befindet sich auf dem Vormarsch zum Suezkanal. Im Irak und in Ägypten warten oppositionelle Politiker und Offiziere auf einen richtigen Augenblick um loszuschlagen und die verhaßten Briten zu vertreiben. Für die Zionisten in Palästina sind die deutschen Panzerspitzen ziemlich nah, die gerade erst in Nordafrika gelandeten US-Divisionen noch sehr fern. Zweifellos wäre es interessant darüber zu spekulieren welche Politik die deutschen Besatzungsbehörden im Falle eines Einmarschs in Palästina betrieben hätten. Doch ein paar Monate später hat sich das Kriegsglück gewendet, und in Berlin hört man von der Irgun nichts mehr.

Über das letzte Kriegsjahr 1944 schreibt Chaim Weizmann in seinen 1948 erschienen Memoiren „Trial and Error“ wie folgt: „England war 1944 schon so verschuldet, so ausgelugt, sein Bedarf an Hilfskrediten so gewaltig, daß mir die Labor Party anlässlich ihres Parteitages versicherte: Wenn sie Geld bekäme und siegte, wolle sie dafür sorgen, daß Araber aus Palästina vertrieben würden um Platz für die jüdische Einwanderung zu schaffen.“ Weizmann sagt nicht, ob das Geld an die Labor Party geflossen ist. Jedenfalls wurde die gesamte Welt überrascht, als genau ein Jahr später bei den nächsten britischen Parlamentswahlen völlig

unerwarteterweise nicht etwa die Konservative Partei des großen Kriegshelden Winston Churchill gewählt wurde, sondern mitten während der Potsdamer Konferenz der Siegermächte im August 1945 die Nachricht vom Siege der Arbeiterpartei hereinplatzte. Walter Rathenau hat es so ausgedrückt: „In der Politik gibt es keine Zufälle“...

1948 zieht das britische Militär aus Palästina ab und überläßt die jüdische und arabische Bevölkerung ihres Mandatsgebietes dem Schicksal eines Bürgerkrieges. Die Vereinten Nationen, die damals kaum sechzig Mitglieder zählen, unter denen kein einziger unabhängiger arabischer Staat vertreten ist, beeilen sich unter stärkstem Druck der USA und Großbritanniens die Unabhängigkeit des Staates Israel anzuerkennen. Im Zuge der sofort von den Zionisten vorgenommenen Annexionen arabischen Territoriums in Palästina werden etwa 90 Prozent der arabischen Einwohner zur Flucht gezwungen und über die Grenzen getrieben. Nach der offiziellen Version Israels sind diese 1,2 Millionen Vertriebenen freiwillig ausgewandert. Weil in den Nachbarländern Libanon, Syrien und Jordanien kein unbebautes Ackerland zu finden ist, leben diese palästinensischen Flüchtlinge nunmehr in dritter Generation in Lagern, die aus Spenden der UNO-Flüchtlingsorganisationen, sowie der reichen arabischen Golfstaaten unterhalten werden.

In den Jahren 1956, 1967, 1973 folgen die zweiten, dritten und vierten Nahostkriege. Die Vereinten Nationen fordern in den Resolutionen 242 und 338 Israel einstimmig auf, die seit 1967 besetzten Gebiete Ägyptens, Syriens und Jordaniens zu räumen. Doch sämtliche von der UNO eingebrachten Sanktionen werden durch das Veto der USA abgeblockt.

1982 erfolgt der Einmarsch der israelischen Armee – genannt „Tsahal“, also israelische Verteidigungskräfte, so als ob Tsahal jemals die Angegriffenen gewesen wären – in den Libanon. Dieses Land befand sich gerade im Bürgerkrieg aufgrund der internen Auseinandersetzungen mit den immer mächtiger werdenden palästinensischen Befreiungsorganisationen, die vom libanesischen Territorium aus in Israel eindringen und daran gingen, im Libanon selbst einen Staat im Staate zu gründen. Tsahal hofft mit seinem Feldzug im Libanon sowohl die militärischen und politischen Strukturen der Palästinenser zu zerstören, als auch den Libanon unter seinen direkten Einfluß zu bringen. Dies ist der fünfte Nahostkrieg. Wohl gelingt es Tsahal bis Beirut vorzustoßen und die palästinensische Fatah samt ihrem Führer Yassir Arafat zu vertreiben, doch weigert sich der christliche Präsident des Landes, Baschir Gemayel mit den Israelis zu kollaborieren. Vor ihrem

**Abzug aus Beirut veranlaßt Tsahal noch das Massaker an den von den palästinensischen Truppen zurückgelassenen Eltern, Frauen und Kindern in den Lagern Sabra und Schatila.**

**Von internationalen Beobachtern und auch in Israel selbst wurde die Verantwortung der militärischen Führer Israels an diesem Massaker eindeutig festgestellt. Als man den damaligen Premierminister Menahem Begin damit konfrontiert, ist sein Kommentar: „Goyim massakrieren Goyim. Was geht mich das an?“**

**In der offiziellen Version der israelischen Führungsschicht der siebziger und achtziger Jahre gibt es gar keine Palästinenser. Auf seinem Alterssitz in einem Kibbutz schreibt Ben Gurion, erster Premierminister Israels, in seinen Memoiren, die 1969 unter dem Titel „Israel“ erscheinen: „Als ich 1939 zum ersten Mal nach Palästina kam, war der Eindruck: Das Land ist leer!“ Und damals lebten 1,4 Millionen Araber in Palästina.**

**Wir müssen uns fragen, ob es seit der Gründung dieses Zionistenstaates von seiner Seite aus irgendwelche Versuche und Signale gegeben hat, Israel als guten Nachbarn inmitten der sich bedroht fühlenden arabischen Staaten und Völker zu integrieren, vertrauensbildende Schritte zu setzen, die zu einer friedlichen Entwicklung in dieser Region geführt haben könnten. Ich wüßte keine. Wohl hat es von arabischer Seite einige solche Schritte gegeben, wie der spontane Besuch des ägyptischen Präsidenten Anwar Sadat in Tel Aviv. Auch mangelte es nicht an Vermittlungsversuchen sogenannter amerikanischer Nahostexperten, was jedoch stets daran scheiterte, daß Washington grundsätzlich die Interessen Israels vertrat, und stets vor den Drohungen der zionistischen Lobby New Yorks in die Knie ging. Da nützten auch keine werbewirksamen Fernsehauftritte zu Camp David und Wye Plantation mit Händedruck und Schulterklopfen, so als ginge man jetzt nach einer Partie Tennis auseinander und hätte damit alle Nahostprobleme aus der Welt geschafft.**

**Doch lassen wir jetzt die zeitgenössischen Zionisten in Israel zu Wort kommen. Die Stimmen von Vordenkern aus der Gusch Emunim, dem Block der Treuen, wie Rabbi Kook, Harald Fisch, Jehuda Etzion, aus der Kach Partei des Meir Kahane, die auf dem fundamentalistischen und kategorischen Imperativ der zionistischen Tradition beruhen. Diesen Imperativ beschreibt Rabbi Kook wie folgt:**

**„Wir sind Am Segula, das auserwählte Volk. Diese Auserwähltheit und Einzigartigkeit des jüdischen Volkes ist darin begründet, daß es einen Vertrag mit seinem Gott hat. Gott versprach uns und unseren Nachfahren dieses Land. Er gab uns den ausdrücklichen**

Befehl es zu besetzen. Würden wir es nicht besetzen, so brächen wir diesen Vertrag und würden an Gott freveln.“ Hier wird in unmißverständlicher Deutlichkeit das unwandelbare Dogma der israelischen, zionistischen Politik erkennbar und sichtbar. Eroberung und Vertreibung sind Gottesdienst, Ausgleich und Frieden mit den Nachbarn sind Gottesfrevel.

Ich möchte die moralischen und religiösen Implikationen einer solchen Denkweise den Theologen überlassen und mich – so wie es ja aus gegebenem Anlaß alle arabischen Nachbarländer tun – mit der konkreten Frage befassen, welche Grenzen nun dieser Gott vorgegeben hat. Doch da sind sich die Deuter der Heiligen Texte und Propheten nicht einig.

Der zionistische Gelehrte Yaakov Ariel ist vorsichtig und sagt: „Wir sollten uns gar nicht festlegen. Erweitern wir doch zunächst unsere Grenzen bis in die syrische Wüste.“ Yuwal Neerman von der radikalen Tehya Partei besteht auf sichere Grenzen irgendwo in Saudi Arabien. Yehuda Elitzur von der Gusch Emunim fordert ganz Jordanien, den Oberlauf des Euphrat in der Türkei, das Nil-delta, und selbstverständlich den Libanon und Syrien. Yisrael Ariel dazu noch Teile des Irak, Kuwait, die Sinai. Vor wenigen Monaten schreibt er: „Libanon ist Teil unseres Fleisches, wir werden dieses Land besetzen kraft dem moralischen Auftrag, den uns die Thora erteilt. Unsere militärische Führung hätte während der Besetzung des Libanon dort jeden töten müssen. Keine Erinnerung, keine Spur hätte zurückbleiben dürfen.“

Tsahal liefert uns im April 1996 eine Kostprobe von den sogenannten Kollateralschäden: Bei einem der regelmäßigen Überflüge des Südlibanon wird ein israelischer Hubschrauber von der Hizbollah beschossen. Kurz darauf folgt der Vergeltungsschlag. Ein israelischer Jagdbomber schießt eine Rakete zielsicher in Richtung auf einen Beobachtungsposten der UNO, wohin sich hunderte Zivilisten am Beginn der Überflüge geflüchtet hatten. Die Rakete trifft die Baracke der Flüchtlinge, wobei über hundert Frauen, Greise und Kinder zerfetzt werden. Einige Tage später lese ich in der Wiener „Presse“ den Artikel eines Sonderkorrespondenten, über dieses Massaker. Er schreibt: „Als im Lager bei Kana eine israelische Rakete zur Explosion kam...“ Hierbei wird deutlich, welchen Eiertanz manche Korrespondenten oder Redakteure aufführen, wenn sie über Schandtaten der Zionisten berichten. In diesem Fall gelingt dies, indem man die explodierende Rakete personifiziert und gewissermaßen selbst schuldig spricht, so als hätte sie sich ganz alleine in böser Absicht verselbständigt.

Oftmals werden die Araber in zionistischen Medien als Amalekiter bezeichnet, als dasjenige Volk, das der Gott des Alten Testaments zu vernichten befiehlt. Mitte der neunziger Jahre fordert der Minister Joseph Shapiro die Aussiedlung aller Palästinenser aus Israel, den West Banks und dem Gaza-Streifen. Jeder, der abzieht, soll 20.000 Dollar bekommen. Shapiro sagt nicht, wer diese Beträge aufbringen wird. Im September 2001 wird in seinem Hotel in Tel Aviv der israelische Minister für Tourismus Zeevi erschossen. Auch er hatte die Vertreibung der Araber gefordert.

Als letztes Beispiel für die bodenlose Verachtung gegenüber Menschen anderer Art, die den extremistischen Zionisten eigen ist, möchte ich einen Bericht vom 4. September letzten Jahres zitieren, aus der amerikanischen Tageszeitung „USA TODAY“, weiß Gott kein antisemitisches Blatt, geschrieben von Kack Kelly. Ich möchte daraus nur einige Zeilen aus dem Amerikanischen übersetzen: „Jüdische Selbstschutzgruppen aus Hebron gehen auf Araberjagd. Ihr Ziel ist es, so viele Araber – Männer, Frauen und Kinder – abzuknallen, wie möglich.“ „Wir tun das, was Shamir versäumt hat“, sagen sie. „Wir wollen das gesamte arabische Ungeziefer vernichten.“ Sie vergiften Wasserleitungen und Brunnen der Palästinenser ... Ihr Held ist Baruch Goldstein, der in einer nahegelegenen Moschee 1994 29 Araber wahllos massakriert hat. Wohl wird ihre Vorgangsweise von Friedenstauben, wie Shimon Peres, verurteilt, doch geht die Regierung nicht gegen sie vor. Man schätzt den harten Kern dieser Terrorkommandos auf 10 Prozent der insgesamt 177.000 Siedler in den Westbanks und Gaza.“ 1975 gab Nahum Goldman, Präsident des Weltjudenrates, dem „Spiegel“ ein Interview. Darin sagt er: „Rein theoretisch ist es vorstellbar, dass die Araber die Juden aus dem Nahen Osten vertreiben. Nicht jedoch, dass wir die Araber vertreiben. Die Araber können es sich leisten die nächsten 20 Kriege zu verlieren, wir jedoch keinen einzigen.“

Vor zwei Jahren schreibt Shlomo Avineri, Professor an der Hebräischen Universität in Jerusalem und führendes Mitglied der Arbeiterpartei Israels als Epilog zu seinem Werk „Profile des Zionismus“: „...Bei Israels Gründung 1948 wurden praktisch alle Arbeiten von Juden ausgeführt. Heute sind die jüdischen Arbeiter aus den manuellen Tätigkeiten verschwunden und durch arabische Arbeiter ersetzt worden....Zweifellos hat schon die Idee der Aufstellung eigener militärischer Kräfte die Juden in aller Welt mit Stolz und Begeisterung erfüllt. Der Erfolg des Sechstagekrieges hat dies dramatisch unter Beweis gestellt. Eine Armee jedoch, die

mit der Zeit in der öffentlichen Meinung immer mehr wahrgenommen wird als eine Armee, die besetzte arabische Städte patrouilliert um palästinensische Kinder von der Straße in ihre Klassenzimmer zurückzujagen, wird aufhören Mittelpunkt der Identifikation der Juden in aller Welt zu sein.....Die Börse, der traditionelle Angelpunkt jüdischer Wirtschaftsaktivität im Europa des 19. Jahrhunderts, bildet heute einen zentralen Bereich der israelischen Gesellschaft. All dies deutet den Zerfall der sozialrevolutionären Einzigartigkeit der israelischen Gesellschaft an.....Der Zionismus ist letzten Endes eine Revolution gegen die jüdische Geschichte, nicht nur gegen die nichtjüdische Welt. Der Liberalismus kann nicht mit dem Ethos gesellschaftlicher Verantwortung vereinbart werden, der für den Aufbau der Nation in Israel notwendig ist....Daher hat der Zionismus letztendlich keine Chance.“

Es ist doch sehr interessant, wie hier Avineri für den Nationalstaat Israel den Liberalismus ablehnt und dafür gesellschaftliche Verantwortung für den nationalen Aufbau Israels einfordert, während man doch von jüdischen Vordenkern dann, wenn es um die anderen Völker und Staaten geht, stets nur liberale Schalmeienklänge vernimmt und das Verurteilen von nationalen Sonderbestrebungen.

Hier heißt es zurecht: „Quod decet lovi non licet bovi.“ Was den Jupiter zielt, das darf der Ochs' noch lange nicht!

Fassen wir meine Ausführungen über den Zionismus zusammen: Meiner Überzeugung nach begingen die zionistischen Gründerväter zwei fundamentale Irrtümer, oder, wie es Charles Maurice de Talleyrand gesagt hätte: schlimmer als Irrtümer, es waren Dummheiten.

1.) Den Versuch, ihren Staat Utopia in einer Region zu gründen, von der sie wussten, daß sie schon besiedelt war, und daß für deren bereits seßhafte Bevölkerung von Christen und Moslems die Heiligen Stätten eine genau so große Bedeutung hatten, wie für die Juden. Ferner ging die Staatsgründung einher mit einer von langer Hand beschlossenen Vertreibung der dort ansässigen Araber. Dies bedeutete zu allen Zeiten einen klaren Völkerrechtsbruch.

Dieses Verbrechen, oder nennen wir es Dummheit, wurde von den christlichen Kirchenhierarchien, vor allem von der protestantischen, später auch vom Vatikan, von schweigend bis begeistert mitgetragen. Nicht so von den Ostkirchen, deren

Bischöfe und Metropoliten zum Beispiel voriges Jahr heftig protestierten, als Papst Johannes Paul nach Jerusalem pilgerte, um dort im Namen aller Christen und Kirchen an der Klagemauer Buße zu tun. Ebenso wurden diese Erbsünden seit der Gründung Israels 1948 von den Regierungen der westlichen Welt, anfangs auch des Kreml, von schweigend bis euphorisch zur Kenntnis genommen und fleißig unterstützt, und vor allem im amerikanischen Kongreß und von den US-Präsidenten am lautesten bejubelt.

- 2.) Der zweite Konstruktionsfehler ist ebenfalls eine Dummheit und besteht in dem Sich-Nicht-Eingestehen und Nicht-Zur-Kennntnis Nehmen können und wollen, daß Israel niemals lebensfähig war, nicht lebensfähig ist, und es auch niemals sein wird. Es hängt finanziell am Dauertropf von Spenden der Juden aus der Diaspora, an den jährlich zehn Milliarden Dollar aus dem amerikanischen Steuertopf, an den niemals ein Ende findenden Wiedergutmachungsleistungen aus Deutschland und Österreich. Militärisch am Leben erhalten wird Israel vom Atemgerät amerikanischer Rüstungslieferungen, und wirtschaftlich überlebt es nur dank amerikanischer und deutscher Herzkreislaufmaschinen.

Man kann die Tatsache der de facto-Existenz des Zionistenstaates von drei Standpunkten aus betrachten, und jeder möge sich überlegen, welchen Standort er bezieht:

Erstens vom Standpunkt des Völkerrechtes, und dieses muß ja für alle gleiche Gültigkeit haben: Danach hat kein Volk das Recht, ein anderes zu vertreiben, um auf dessen Territorium einen neuen Staat zu gründen, mit der Begründung, die Urahnen dieses Volkes oder dieser Sekte seien vor einhundert, oder vor 500, oder – wie im Falle der Zionisten – gar vor 2000 Jahren dort durchgezogen. Ja wo käme man denn hin, wenn zum Beispiel einige tausend nordeuropäische Familien sich als Abkömmlinge der Goten bekennen, um dann – mit mindestens gleichstarken Argumenten – ihre Ansprüche auf Spanien geltend machen?

Dies wäre der Standpunkt des Nationalen Vorrechtes, frei nach: ROMA LOCUTA, CAUSA FINITA. Punkt! Oder frei nach der imperialen, britischen Devise: DIEU ET MON DROIT! Also nicht etwa „Gott und DAS Recht“, sondern „Gott und MEIN Recht“

Nur, wer solches Recht der einen Partei zubilligt, muß dieses auch der anderen Partei zugestehen, sonst hängt die Waage schief! Solches Recht war im Altertum gang und gäbe. Für den Stadtgott und seine Priesterschaft galt ein Recht sui generis. Nach dessen Gesetzen wur-

den Kinder geopfert und Kriegsgefangene geschlachtet. Der Besiegte war rechtlos. An ihm konnte man jedes Unrecht begehen, und so richteten noch 1945 die Sieger nach dem Zweiten Weltkriege, so urteilten die Richter bei den stalinistischen Schauprozessen in Moskau.

Dann bleibt uns noch der Standpunkt eines Gottesgesetzes. Während viertausend Jahren folgten die meisten Völker Gesetzen, die von Menschen verkündet wurden. Von sagenhaft mächtigen Herrschern zumeist, aber immerhin Menschen. So kennt man die Codices von Hammurabi, vom Kaiser Justinian, die „Carolina“ von Karl V, den Code Napoléon, oder ganz einfach Gesetze, die von Menschen in gemeinsamer Beratung unter Eichen, im Areopag, oder in Parlamenten verabschiedet wurden. Und daneben gibt es Völker, sehr wenige zwar, die bei Rechtsfragen die Schultern zucken und auf ihren Gott verweisen, der ihnen die Gesetze verkündet hat. Diese Völker haben kein Justizministerium, denn für sämtliche Rechtsfragen sind ausschließlich Rabbiner, Kadis, Messiasse und Imame zuständig. Das sind die Völker des Buches, und sie sagen es uns ja auch immer wieder: Auch nur einen einzigen Buchstaben in unseren Heiligen Schriften anzutasten, bedeutet Gottesfrevel. Also fraget nicht. Wir können nicht, wir dürfen nicht!

Welche sind die Gründe für die bedingungslose Ergebenheit, mit der die große Mehrheit der Europäer und Amerikaner die Politik des Zionistenstaates kritiklos in Kauf nimmt und dadurch mitträgt?

- 1.) Die im Christentum tief verwurzelte Bindung an das Alte Testament und damit das Anerkennen der Juden als Gottes Volk par excellence. Damit einher geht die Überzeugung, es sei ja sein gutes Recht, in seine alte Heimat Palästina heimzukehren.
- 2.) Die jahrzehntelang stattfindende Propagandaberieselung, die Zionisten seien in eine leere Wüste gekommen und hätten mit ihrer fleißigen Hände Arbeit daraus einen blühenden Garten geschaffen. Ihr Staat sei ein Ausbund an moralischen Tugenden und die einzige Demokratie weit und breit, triefe vor Friedensliebe, nur sei er leider umgeben von mörderischen Terrorvölkern, die nur darauf brennen, ihre bärtigen Halsabschneider und steinewerfenden Mordbuben in die friedlichen Kibbuzer zu schicken, um dort einen neuen Holocaust zu veranstalten.
- 3.) Das schlechte Gewissen des abendländischen Durchschnittsbürgers, der es angesichts des Holocaust nicht angebracht findet, die Überlebenden und ihren Judenstaat für irgendwelche Übergriffe zu kritisieren oder zu verurteilen.

- 4.) Die ungeheure Macht der zionistischen Lobby, die vor allem in den USA und in Westeuropa Politik und Medien beeinflusst, und die jede Kritik an Israel sogleich als Antisemitismus brandmarkt.
- 5.) Das völlige Fehlen einer geeigneten arabischen Gegenpropaganda, weil die Araber bisher völlig unfähig waren, sich auf die Mentalität und Psyche der westlichen Fernseh- und Zeitsungskonsumenten einzustellen.

#### **NUN KOMME ICH ZU DER ZWEITEN KONFLIKTPARTEI, ZU DEN USA:**

Erlauben Sie mir vorab eine Binsenwahrheit auszusprechen: Sowie man einst die Begriffe „die Sowjets“ und „die Russen“ wahlweise und im selben Sinne vermischte, so geschieht dies auch mit den Begriffen „die Amerikaner“, die sich ihr politisches System ja auch nicht ausgesucht haben, und den „USA“ als Weltmacht und Weltpolizisten. Ich setze mich hier nicht auseinander mit dem amerikanischen Volk, sondern mit der globalen Macht der USA.

Und somit gleich mit der Frage: Was haben die USA im Nahen Osten verloren?

Infolge der totalen Niederlage der Engländer im 2. Weltkrieg und der daraus folgenden Auflösung des British Empire innerhalb von nur fünf Jahren, eines Weltreiches, zu dessen Eroberungen, Aufbau, Verwaltung, Erhalt und Verteidigung auf den Sieben Weltmeeren zahllose Seehelden, Entdecker, Forscher, Soldaten und Kaufleute dreihundert Jahre benötigt hatten, konnten die USA alle strategischen und weltwirtschaftlichen Positionen der ihnen gegenüber völlig verschuldeten und ausgelieferten Briten nahtlos und kampfflos übernehmen. Und das verdanken Engländer und Amerikaner einem einzigen Mann: Dem Liquidierer des British Empire, Sir Winston Spencer Churchill.

Im Nahen Osten verfolgen die USA zwei Ziele:

- 1.) Die Kontrolle über die arabischen Länder am Persischen Golf mit politischen, wirtschaftlichen und militärischen Druckmitteln. Somit beherrschen sie zur Zeit die Länder Kuwait, Saudi Arabien, die Vereinigten Arabischen Emirate, Qatar, Bahrain, den Oman. Den Iraq konnten sie – bisher – noch nicht in ihre Hegemonie einbeziehen, Den nichtarabischen Iran, der ihnen noch zur Zeit des Schah hörig war, verloren sie nach der sozialrevolutionären Machtübernahme der Ayatollas. Ferner finanzieren sie mehr oder weniger zuverlässige irakische und iranische Oppositionsparteien im Exil. Nach dem Motto „what is

good for Standard Oil, and what is good for General Motors, is good for America“, oder, wie es weiland Präsident Calvin Coolidge ausgedrückt hatte: „The business of the USA is business!“ beherrschen somit die USA im Interesse der globalen Erdölindustrie und ihrer militärisch-industriellen Konzerne einige der reichsten Staaten dieser Welt dadurch, daß sie die in den genannten Ländern eingesetzten und gekauften sogenannten erblichen Dynastien der Al Sabah, der Al Saud, der Al Nahyan, der Al Maktoums, der Althani, Al Issa und Al Qabous, und wie sie alle heißen mögen, weiterhin am Ausverkauf ihrer nationalen Öreserven im ausschließlichen Interesse der USA mitbeteiligen, ihnen sogenannte „Berater“ für ihre Leibgarden und Geheimdienste gegen die eigenen Völker an die Seite stellen, und vor allem dafür Sorge tragen, dass die Milliardenbudgets dieser US-Satellitenstaaten für Waffenkäufe in den USA verwendet werden – jeweils inklusive 25 % Provision für die Herren Verteidigungsminister und ihre Cliques.

- 2.) Zur bedingungslosen und niemals in Frage gestellten militärischen, politischen und finanziellen Unterstützung des Zionistenstaates Israel.

Mit welchen Konstanten der US-Außenpolitik müssen die arabischen Staaten rechnen:

- 1.) dass die USA von ihrer Rolle als Schutzmacht Israels – rebus sic stantibus – nicht abgehen können, obwohl seit dem Amtsantritt des Präsidenten Bush II leichte Dissonanzen zwischen Washington und Tel Aviv unüberhörbar geworden sind,
- 2.) dass die USA ihren Führungsanspruch als Schutzmacht der Globalisierer und Einweltler verteidigen werden, und niemals zögern würden, ihr Militär im Interesse der internationalen Konzerne wo auch immer, und gegen wen auch immer, einzusetzen, damit die Aktienkurse wieder steigen.

Niemand hat die Pläne und Ziele der Neuen Amerikanischen Weltordnung für die Gegenwart und Zukunft besser beschrieben, als der Neo-Amerikaner Mr. Zbigniew Brzezinski, ein Apostel der globalen Welt Herrschaft Amerikas, Sicherheitsberater des Präsidenten Bush I., Mitglied der Trilateralen Kommission und des Council on Foreign Relations in seinem 1997 erschienenen Buch „The Grand Chessboard“.

Ich zitiere:

„Die Geostrategie der USA verfolgt zwei Interessen:

- Kurzfristig: Die Aufrechterhaltung ihrer globalen Weltmacht.

- **Langfristig: Die Überleitung in eine von den USA kontrollierte globale Zusammenarbeit.**

**Anders ausgedrückt verfolgen die USA drei Imperative:**

- 1.) Das Verhindern von Abmachungen oder Allianzen zwischen den Vasallenstaaten, das Aufrechterhalten des Zustandes als Vasallenstaaten mit allen zur Verfügung stehenden Mitteln einer Sicherheitspolitik der USA.**
- 2.) Das Festhalten der tributpflichtigen Staaten in ein Unterwürfigkeitsverhältnis zu den USA, ihren Regierungen Schutz gewähren und sie an der Macht halten.**
- 3.) Eine Allianz der Barbarenstaaten verhindern.“**

**Brzezinsky zieht hierbei durchaus bewußt einen Vergleich zum Römischen Weltreich und dessen Methoden zur Aufrechterhaltung seiner imperialen Ansprüche. Als ein wichtiges Ziel der USA nennt er die Schaffung des TESS, eines Trans Eurasian Security Systems unter der Führung der USA, womit sich die NATO bis an die Grenze Chinas ausweiten ließe, und somit die USA die gesamten Erdölfelder und Erdgaslager entlang der Südflanke des ehemaligen Sowjetreiches unter ihre Kontrolle bringen könnten.**

**Jegliche Ähnlichkeit zu derzeit ablaufenden Ereignissen wäre ein purer Zufall... Honi soit qui mal y pense... (Ein Schurke, wer Böses dabei denkt.)**

**Im Unterschied zu diesem ganz den Kräften und Hintermännern eines imperial agierenden Amerika ergebenden Oberinternationalen, denkt die schweigende Mehrheit der Amerikaner durchaus national und traditionell, nur fehlen ihr die politischen und finanziellen Mittel sowohl für Wahlen, als auch für teure Publikationen und Medienarbeit. Einer ihrer Sprecher ist Patrick Buchanan, Mitglied der Republikanischen Partei, der schon dreimal erfolglos bei den Vorwahlen, den „Primaries“, als Präsidentschaftskandidat durchgefallen ist. 1999 erschien sein Werk „A Republic, not an Empire“. Darin fordert er seine Landsleute zur Rückbesinnung auf die Wertegemeinschaft und Ideale der Gründerväter der Vereinigten Staaten auf, wie Benjamin Franklin, Thomas Jefferson, Andrew Jackson. Die amerikanische Außenpolitik hätte sich ausschließlich an nationalen Interessen zu orientieren und nicht an denjenigen von nicht greifbaren, interkontinental agierenden Spekulierern und Verleihern, die völkerzerstörend mal hier, mal dort, ganze Volkswirtschaften und nationale Währungen ruinieren, und die nur an höchsten Zinsensteigerungen und Aktiengewinnen interessiert sind – et pereant populi! Mit einem gesunden Isolationismus mit Augenmaß seien die USA bis zum Beginn des zwanzigsten Jahrhunderts**

noch sehr gut gefahren. Wie kämen amerikanische Bürger dazu, das Leben ihrer Soldaten jeweils dann auf's Spiel zu setzen, wenn in irgendeinem Lande der Welt die Gewinne einiger „global players“ zu sinken drohten?

Anders als unter der Präsidentschaft von Bill Clinton kann man den wichtigsten Beratern und Kabinettsmitgliedern von Bush II keine zionistischen Sympathien nachsagen. In den US-Medien wird offen berichtet, dass Präsident Bush niemals vergessen wird, wer ihm zuletzt in Florida die Wahl zum Präsidenten noch fast um ein paar Stimmen verpatzt hätte, weiß doch in den USA jeder, daß amerikanische Juden, die alle zumindest zwei Pässe besitzen, insgesamt dreimal wählen: Einmal in Israel, dann in New York, und schließlich per Briefwahl in Florida.

Lassen Sie uns noch einen Blick hinter die Kulissen werfen, die uns amerikanische und unsere eigenen Medien über den Zustand der USA vorspiegeln. Blicken wir nicht auf die glitzernde Fassade dieses herrlichen Landes der unbegrenzten Möglichkeiten, in dem die Völker aller Rassen und Farben eine herzliche Aufnahme finden, um dann in einem glücklichen Völkerbrei aufzugehen. Ein Land, das beschützt wird von einem unüberwindlichen Raketen- und Spionageabwehrsystem, sowie einer Militärmacht, die technisch und menschlich – so wird uns versichert – allen anderen Armeen weit überlegen ist. Denn ein Blick hinter diese Fassade muß sehr bedenklich stimmen:

Mit exponentieller Geschwindigkeit verändert sich in den USA das Bevölkerungsgefüge. Vor wenigen Monaten erfuhr man, daß ein erster US-Bundesstaat, und zwar ausgerechnet der bevölkerungsstärkste, nämlich Kalifornien, ethnisch gekippt ist: Dort leben nunmehr zusammengenommen mehr Latinos und Afroamerikaner als Weiße. Galt es noch bis in die achtziger Jahre als amerikanisches Ideal und Ziel der Bundespolitik, die Integration aller Rassen herbeizuzwingen, so muß dieses Experiment als gescheitert angesehen werden. Sämtliche Bundesprogramme zur zwangsweisen Integration, im Schulsystem, bei der Wohnungsvergabe, bei der Arbeitsplatzbeschaffung, wie „head start“, „affirmative action“ und so fort, haben nur zu wirklichkeitsfremden und skurrilen Quotenregelungen geführt, wobei es zu krassen Benachteiligungen der weißen Noch-Mehrheit gekommen ist. Schon längst streben die Black Americans, Latinos und überlebenden Indianer keine Integration mit den von ihnen verachteten Gringos und Whiteys mehr an. Sie alle haben inzwischen zu den Wurzeln ihrer frühen Traditionen zurückgefunden oder neue Subkulturen entwickelt, pflegen ihren eigenen Sprachstil und wenden sich von den Religionsgemeinschaften der Gringos ab. Den Parolen der Weißen Väter in Washington glauben sie schon längst nicht mehr, zu den Wahlen werden

sie erst dann wieder gehen, wenn Kandidaten ihrer Volksgruppen ihre partikularistischen Stammesinteressen in Washington vertreten dürfen. Und bald wird es soweit sein.

Kein Wunder, daß es während des Vietnam- und des Golfkrieges viele Fälle von rassistisch motivierten Meutereien und Befehlsverweigerungen gegeben hat. Sogar Schlachtschiffe wurden am Auslaufen gehindert. Das Schlimmste dabei ist, daß kein einziger dieser Aufwiegler bestraft wurde. Im Gegenteil: Offiziere, die für Disziplin sorgen wollten, wurden wegen rassistischer Voreingenommenheit strafversetzt.

Der ganz normale weiße Mittelständler in den USA, der übrigens zu neunzig Prozent die Steuerlast der gesamten USA trägt, meidet die städtischen Ballungszentren in seiner eigenen Heimat. Wenn er und seine Angehörigen überleben wollen, ziehen sie auf's Land oder in Vororte mit „white neighborhood“. In seiner Hauptstadt Washington leben fünfundneunzig Prozent Neger, zwei Drittel von ihnen haben keine geregelte Arbeit.

#### **UND NUN ZU DER DRITTEN KONFLIKTPARTEI, ZU DEN ARABERN:**

Diese befinden sich gegenüber den zwei vorher besprochenen Zionisten und den USA in der Defensive. Wer oder was sind die Araber?

Wie ja allgemein bekannt ist, werden so die Bewohner der Arabischen Länder bezeichnet, die von der atlantischen Küste Nordafrikas bis zum Indischen Ozean aneinandergereiht sind. Und sie haben bei uns, den Anhängern der sogenannten „westlichen Wertegemeinschaft“, die allen anderen weit überlegen sein soll, keinen besonders guten Ruf: Man hält sie für schlitzohrige Basarhändler, ihre Städte sind laut und schmutzig, sie riechen nach Knoblauch, technisch hinken sie hoffnungslos hinterher. Vor israelischen Panzern nehmen sie Reißaus, werfen ihre Schuhe weg und rennen durch die Wüste. Dreimal mehr palästinensische Bombenbastler als israelische Opfer haben sich beim unsachgemäßen Hantieren selbst in die Luft gejagt. Und sie sind uns ganz einfach fremd.

Entscheidungen ihrer politischen und geistlichen Führer sind für unsere ach! So rationalen westlichen Politiker und Beobachter schwer verständlich, folgen sie doch ganz anderen Normen und Beweggründen als jenen, die uns modernen Abendländern schlüssig sind. Aus diesen und einigen anderen Gründen werden „die Araber“ in der westlichen Welt zumeist falsch und abfällig beurteilt.

Kein Wunder, daß zum Beispiel General de Gaulle, dem einstmals im französischen Fernsehen die Frage gestellt wurde: „Und was, Monsieur le Président, halten Sie von den Arabern?“ und er sagte: „Die

**Araber? Mon Dieu, sie bauen keine Straßen, sie bauen keine Brücken. Aber brauchen sie diese auch wirklich?“**

**Völlig richtig hat der britische Schriftsteller Rudyard Kipling, der sein halbes Leben im Orient verbracht hatte, aus seiner Erfahrung heraus klar erkannt: „East is East and West is West, and the twain shall never meet.“**

**Auch aus meiner langjährigen, persönlichen Erfahrung aus vielen Gesprächen mit arabischen Persönlichkeiten, oder dem sogenannten Mann auf der Straße, zu politischen und weltanschaulichen Themen, konnte ich immer wieder bestätigt finden, dass Respekt, Vertrauen und Achtung nur dann hergestellt werden konnten, wenn beide Seiten bereit waren, die Wesensart und Denkweise des anderen gelten zu lassen. Stets habe ich bei Arabern Befremden erlebt, wenn sie gezwungen waren, sich mit anbiedernden und missionierenden Aposteln einer demokratischen Weltmoral auseinander zu setzen, die die Überlegenheit unserer liberalen Zivilisation, aus der wir überholte Begriffe wie Religion, Tradition, Volk, Schutz der Familie und Ehrung der Frau längst verbannt haben, als selbstverständlich betrachteten.**

**Allen arabischen Staaten sind folgende Gemeinsamkeiten eigen:**

- 1.) Die arabische Staatssprache.**
- 2.) Die sunnitische islamische Staatsreligion, mit Ausnahme des Libanon, in dem auch christliche Konfessionen gleichberechtigt sind.**
- 3.) Die Tatsache, daß 80 bis 90 Prozent der Bevölkerung keine Araber sind.**

**Denn geschichtlich und völkerkundlich unterscheidet man vier große Wanderbewegungen von semitische Dialekte sprechenden Stämmen, die im Zeitraum von drei Jahrtausenden aus dem Inneren der Arabischen Halbinsel heraus nach Norden und Westen als Eroberer oder friedliche Nomaden gezogen sind. Nur die vierte und letzte Wanderung, die im siebenten Jahrhundert begann, wurde von den Arabern getragen. Sie folgten der Grünen Fahne des Propheten um die Völker entlang den Küsten des Mittelmeeres, von Anatolien bis an die Säulen des Herkules, zum Wahren Glauben zu bekehren und zu unterwerfen. Nur muß man sich in Erinnerung rufen, daß diese von brennendem Glaubenseifer Besessenen in ganz kleinen Reiterscharen aus dem kaum besiedelten Arabien aufgebrochen waren. So eroberte der Feldherr Amr Bin Mussa mit einem Heer von nur viertausend Mann das riesige Ägypten, das zu jener Zeit zwischen zwölf und fünfzehn Millionen Einwohner zählte.**

**Der ethnische Beitrag, den diese wenigen arabischen Eroberer in das Völkergemisch Ägyptens, Syriens, Mesopotamiens, Libyens, Marokkos einbrachten, kann nur einige Zehntausende betragen haben.**

In Nordafrika sind achtzig bis neunzig Prozent der Bewohner Berber und Kabylen, in Ägypten Hamiten, Neger, Levantiner. In Syrien, Libanon und im Irak besteht sie zusätzlich zu den im Laufe von dreißig Jahrhunderten eingewanderten Babyloniern und Phöniziern, Aramäern und Seevölkern, Hettitern, Hellenen und Römern, Türken und Juden, auch aus den Nachkommen von Kreuzzüglern, jedoch kaum aus echten Arabern. Wenn ich in der Folge von „Arabern“ spreche, so verwende ich diesen Ausdruck nur weil er sich als Bezeichnung für die Einwohner der arabischen Staaten eingebürgert hat.

Diese erst im 7. und 8. Jahrhundert rein von Arabern getragene Eroberungswelle versiegte mangels Masse sehr bald an den Hängen des Taurus, des Atlas und in den Gebirgen des Iran. Immerhin hatten der Bekehrungseifer und die junge Kraft der Eroberer einerseits, die Altersschwäche der überholten Machtstrukturen andererseits dazu geführt, daß die besiegten Völker die arabische Sprache erlernen mußten und sich in großer Mehrheit zum Islam bekehren ließen.

Alle späteren Feldzüge und Eroberungen, die den Islam nach Spanien, nach Südfrankreich und Süditalien bis vor die Tore Roms führten, wurden von Berbern getragen, die grünen Fahnen und Roßschweife vor Wien wurden von Türken hoch gehalten, die Eroberung Indiens gelang Feldherren und Kriegerern aus Afghanistan, und Saladin, der große Gegenspieler der Kreuzritter, war ein Kurde.

Achthundert Jahre lang herrschten türkische Sultane und Wesire nominell über ein riesiges Reich, das sich von Westafrika bis nach Jemen hin erstreckte, in dem jedoch die einzelnen Provinzen nach immer mehr Selbständigkeit drängten. Stets beschäftigten die häufigen Kriege und Aufstände im Orient Gazetten und Kanzleien in den europäischen Hauptstädten. Daran erinnert uns auch unser hochverehrter Meister Johann Wolfgang von Goethe in seinem „Faust“, wenn er einen guten Bürger und Stammtischpolitiker ausrufen lässt: „Nichts Schön’res wünsch’ ich mir an Sonn- und Feiertagen als ein Gespräch um Krieg und Kriegsgeschrei, wenn drüben fern in der Türkei die Völker aufeinanderschlagen.“

Erst am Ende des Zweiten Weltkrieges beginnt der eigentliche politische und militärische Freiheitskampf der zu neuem Selbstbewußtsein gelangten Völker des Maghreb und des Mashreq gegen ihre europäischen Ausbeuter, die ganz Nordafrika und den Nahen Osten unter sich aufgeteilt, und die Grenzen ihrer Einflußgebiete mit dem Lineal gezogen hatten. Anfangs blickten viele dieser Völker noch voller Hoffnung auf die USA, dem leuchtenden Beispiel eines Volkes, das sich gegen koloniale Tyrannei erhoben hatte, und erhofften von dort Hilfe, im Vertrauen auf die UNO-Statuten und die Deklaration der Men-

schenrechte. Es dauerte wenige Jahre, bevor die arabischen Völker begriffen, daß die westlichen Demokratien, vorne weg die USA, nur Handlanger ihrer mächtigen Wirtschaftsimperien und zionistischen Lobbies waren.

Zur Jahrhundertwende dauert der Nahostkonflikt an, ohne Aussicht auf eine schnelle Beendigung. Der Krieg geht auf Sparflamme weiter. Auf israelischer Seite wird er sehr aufwendig mit den Mitteln eines hochgerüsteten Industriestaates geführt, und kann daher, wie es schon der Algerien- und der Vietnamkrieg bewiesen haben, gegen eine Millionenmasse von kaum bewaffneten Zivilisten, die sich gegen stete Vertreibungen und Enteignungen von immer mehr Grund und Boden steinewerfend zur Wehr setzen, nicht gewonnen werden. Die geographische Isolation Israels inmitten von Feindesland kann finanziell und wirtschaftlich allein nicht überwunden werden. Die Zeit arbeitet für die Araber. Sowohl die demographische Entwicklung, als auch der andauernde Abnutzungskrieg, den Israel nicht entscheiden kann, läßt die Araber mit einigem Optimismus in die Zukunft blicken und auf ihre vier Forderungen bestehen:

- Gründung eines Palästinensischen Staates.
- Recht auf Rückkehr aller vertriebenen Palästinenser in ihre Heimat.
- Teilung von Jerusalem.
- Herausgabe der seit 1967 besetzten arabischen Gebiete.

Fundamentalisten verlangen sogar eine rückwirkende Aufhebung der Balfour-Deklaration sowie der UNO-Resolution zur Gründung des Staates Israel mit der Begründung, man habe ja auch andere Unrechtsentscheidungen, wie etwa die Münchner Verträge zur Zerschlagung der Tschecho-Slowakei, rückwirkend aufgehoben.

## **UND DANN KOMMT ES ZU DEN ANSCHLÄGEN DES 11. SEPTEMBER:**

Diese bringen mancherlei neue Erkenntnisse mit sich: Zunächst werden die USA schmerzlich mit der Realität konfrontiert, daß sie nicht mehr, wie während der letzten hundert Jahre, fremde Länder mit Kriegen und Zerstörungen überziehen können, mit politischen und wirtschaftlichen Druckmitteln in fremde Konflikte entscheidend Partei ergreifen dürfen, um sich dann von Ozeanen geschützt auf ihren Halbkontinent zurückzuziehen und dort ihre Siegesparaden abzuhalten.

Wer auch immer die Anschläge geplant und ausgeführt hat, die Symbolik war für alle Welt deutlich und unübersehbar: Mit dem World Trade Center wurde eines der Symbole der Weltfinanz und Globalen Wirtschaft, mit dem Pentagon das Symbol des amerikanischen, militä-

rischen Weltherrschaftsanspruchs getroffen. Dies hat auch Hillary Clinton, Senatorin des Staates New York, wenige Tage nach den Anschlägen in einer Rede in New York bestätigt: „New York ist die Hauptstadt der One World, der Globalen Weltwirtschaft. Wir sind die Hauptstadt der Weltfinanz. New York ist angegriffen worden, New York ist bereit und wird zurückschlagen.“

Keine einzige Organisation hat sich zu den Anschlägen bekannt, ganz im Unterschied zu sämtlichen bisherigen Anschlägen, Attentaten oder Entführungen, die von arabischer oder islamischer Seite her stattgefunden haben. Es war lediglich festzustellen, daß kein einziger der so hoch gepriesenen amerikanischen Geheimdienste irgendeinen Hinweis oder Anhaltspunkt geben konnte, bis es dann plötzlich von heißen Spuren und Hinweisen, die allesamt nur in eine Richtung deuten, nur so wimmelte: Auf Osama Bin Laden und sein Netzwerk. Doch auch er läßt aus seinem Schlupfwinkel verlauten: „Ich war es zwar auch nicht, doch begrüße ich diese Anschläge gegen die USA, solange ihr Militär arabisches Land besetzt hält, und solange sie das Terrorregime des Ariel Sharon gegen das Palästinensische Volk unterstützen.“

**Wie reagierten die USA darauf:**

Vom ersten Tag an herrschte ein ungeheurer Druck seitens der Öffentlichkeit und der Medien, und Washington stand unter argem Zugzwang. Theoretisch standen den Entscheidungsträgern in den USA zwei Optionen offen.

Sie fordern ERSTENS, wie sie es ja getan haben und wie es auch die ganze Welt erwartet hat, alle Regierungen vorab auf, ihnen bei der Suche und Aburteilung der Täter zu helfen, und da wäre kein Land, keine Sekte, ja nicht einmal die Hizbollah oder Fatah abseits gestanden, SOFERN (und jetzt kommt der alles entscheidende Konditionalsatz:) SOFERN die USA diese einmalige Gelegenheit, die ihnen Klio, die Muse der Geschichte, auf einem goldenen Tablett präsentierte, ergriffen und ZWEITENS erklärt hätten: Wir laden GLEICHZEITIG alle Konfliktparteien im Nahen Osten, wo ja die Wurzeln alles Übelen liegen, zu einer unparteiischen Friedenskonferenz ein, mit dem Ziel, einen gerechten Frieden in einer von Atomwaffen frei zu haltenden Region zu vermitteln, ja nötigenfalls zu erzwingen. Damit hätten die USA mit einem Mal allen extremistischen und fundamentalistischen Organisationen ihrer Ziele und Motive entblößt. Wer hier abseits gestanden wäre, hätte sich als Feind des Friedens und der Völker entlarvt.

Niemals zuvor hat es in der Weltgeschichte einen Tag gegeben, an dem ein Volk von einer solchen Welle der Anteilnahme und Betroffenheit in der ganzen Welt getragen wurde, wie das amerikanische an

diesem 11. September. Niemals war die Bereitschaft aller Völker und ihrer Regierungen weltweit so groß gewesen, einem Ruf des mächtigen Präsidenten in Washington zu folgen, wenn dieser aufgerufen hätte zu einer FRIEDENSKONFERENZ im Namen eines UNIVERSAL PEACE, anstatt zur Teilnahme an einem KREUZZUG DER VERGELTUNG im Namen einer UNIVERSAL JUSTICE.

Ein Wunschtraum? Ja, natürlich, wie die Dinge nun mal stehen, war es ein Wunschtraum. Denn in Wirklichkeit haben die Regierenden in den USA keine Optionen, und es kam, wie es kommen musste. Der Zwang des systemimmanenten kategorischen Imperativs des amerikanischen, politischen Systems folgt einer unerbittlichen Logik: Nach dem WAHLTAG ist ZAHLTAG! Die übermächtigen Lobbies des Big Business, der Weltfinanciers, der ethnischen Minderheiten, wollen ihre im Wahlkampf investierten Milliarden Dollar nun mit vielfachem Gewinn wieder herausholen. Und jetzt können sie jubeln: Endlich wieder ein Krieg! Und das bedeutet – wir kennen das schon – das bestmögliche Geschäft. Pflichtbewußt verlauten die Medien – als wäre es bestellt – Umfrageergebnisse, wonach neunzig Prozent des amerikanischen Volkes den sofortigen Vergeltungsschlag fordern. Der Sherif, Idealbild dieses Volkes, darf nicht zaudern. Er muß jetzt abdrücken. Sherif Bush steht für die texanische Ölindustrie, sein Hilfssherif Cheney für die kalifornische, ebenso der Handelsminister Donald Evans. Im Pentagon sitzen Lobbyisten der Waffenindustrie.

Es bleibt den USA folglich nur die zweite Option. Sie fordern kategorisch und ultimativ alle Staaten und Konfessionen, ja in Wirklichkeit JEDEN EINZELNEN VON UNS auf, sich auf ihre Seite zu stellen. Nicht für einen gerechten FRIEDEN, sondern für einen KRIEG der GUTEN gegen die BÖSEN.

Zwar fehlt es nicht an warnenden Stimmen, die fragen, warum die angeblich so unwiderlegbaren Beweise gegen die Oberbösen der Weltöffentlichkeit nicht vorgelegt werden. Es warnen auch Militärexperten davor, gegen den falschen Gegner, im falschen Gelände, mit falschen Mitteln, gegen das falsche Land loszuschlagen. Sie warnen vor einem neuen Vietnam und vor unvorhersehbaren Auswirkungen. Doch das BIG BUSINESS besteht auf den BIG WAR!

Die weltweiten Reaktionen auf das amerikanische Ultimatum waren eher lauwarm: Wie nicht anders zu erwarten, haben die Vasallenstaaten in Europa ihre uneingeschränkte Solidarität mit den USA bekundet, die einen in gemessenen Tönen, die anderen mit Säbelrasseln. Für Israel bedeuteten die Anschläge eine willkommene Gelegenheit der ganzen Welt zuzurufen: Seht her! Wir haben es euch schon immer gesagt, die Araber sind allesamt Terroristen, nur wir und die Ameri-

kaner sind die Unschuldslämmer. Laßt uns deshalb noch enger zusammenrücken.

Die arabischen und andere islamische Staaten in drei Kontinenten haben ausnahmslos und sofort ihre Abscheu und Betroffenheit über die Anschläge kundgetan. Sogar die Taliban! Auf die ultimative Forderung jedoch, sich ohne Wenn und Aber für eine Allianz mit den USA zu entscheiden, ohne die endgültigen Ziele und Bedingungen einer solchen Allianz zu kennen, haben sie allesamt recht distanziert reagiert. Ihre Position lautet: JA, ABER! Und zwar:

Ein uneingeschränktes JA gegen den Terrorismus, aber sie fordern unwiderlegbare Beweise, die ja angeblich vorliegen, und fordern Untersuchungen in andere Richtungen. Denn allzu präsent ist noch die Erinnerung an die im Golfkrieg von den Amerikanern zum Preis von zehn Millionen Dollar bei der New Yorker Werbeagentur Hill & Knowlton in Auftrag gegebene Propagandalüge, wonach irakische Soldaten in Kuwaiter Spitälern Säuglinge aus Brutkästen geworfen hätten. Derart weichgeklopft war es dann ein Leichtes, die amerikanische Öffentlichkeit für das Entsenden von 450.000 US-Soldaten in den Golf zu begeistern. Kein Wunder, daß die USA eine neutrale Berichterstattung über ihre Heldentaten in Afghanistan fürchtet, wie der Teufel das Weihwasser, und sie deshalb starken politischen Druck auf das Emirat Qatar ausüben, wo der arabische Nachrichtensender „Al Dschazirah“ beheimatet ist, um ihn unter amerikanische Zensur zu stellen.

Ein JA zu einer Partnerschaft mit den USA, aber nur dann, wenn sie sich gegen JEDE Art des Terrorismus wendet, also auch gegen den israelischen.

Ein JA zu einer Zusammenarbeit, aber nur dann, wenn die Amerikaner endlich bereit sind zu einer unparteiischen Vermittlung im Nahostkonflikt.

Ein JA schließlich, wenn die arabischen Befreiungsorganisationen als legitime Widerstandsbewegungen gegen die zionistischen Besatzer anerkannt werden. Denn wer JA sagt zu dem Freiheitskampf eines George Washington, einer französischen Résistance, eines Mahatma Gandhi, eines Andreas Hofer, muß auch JA sagen zur Hizbollah, zur Fatah, zur Hamas!

Und mit jedem neuen Tag verebht die Welle der Sympathie zu den USA und weicht einer Verärgerung bis hin zu einer Empörung über die Heuchelei mit der sie den Anspruch erheben, im Besitz der universellen Wahrheiten und Moralgesetze zu sein. Mit ihrem Aufruf zu einem Kreuzzug geben sie den islamischen Extremisten die Gelegenheit, mit einem Dschihad zu kontern. So werden alte Wunden aufgerissen und neue Fronten eröffnet. In diesem neuen Konflikt darf die ins Spiel gebrachte islamische Komponente in ihrer ungeheuren Be-

deutung nicht unterschätzt werden. Der Islam – ob in seiner sunnitischen oder seiner schiitischen Variante – ist mit dem Katholizismus des 19. Jahrhunderts zu vergleichen. Gewiß friedlich und gesättigt, doch in fundamentalen Glaubensfragen noch immer eine „ecclesia militans“. Eine Beleidigung des Propheten, der Riten, des Koran, oder eine Verächtlichmachung der strengen Sitten und Gebräuche, werden noch immer mit Bannfluch, Feuer und Schwert verfolgt. Ganz im Unterschied zu unserer Kirche „light“, die man nur noch den allerneuesten Trends der Modernität hinterherhetzen sieht.

Diese undifferenzierte Aufforderung sich für Gut oder Böse zu entscheiden, stellt die meisten von uns vor eine schwere Gewissensfrage: Natürlich ist jedermann gegen den Terrorismus. Bedeutet jedoch ein unbedingtes JA zu den USA nicht auch ein JA zur Globalisierung, zur Einen Welt, zur Expansion des Zionistenstaates, zu den nicht mehr kontrollierbaren Währungsspekulationen im Weltmaßstab, und zu den völkerfeindlichen, arbeitsplatzvernichtenden, materialistischen Wirtschaftsimperien?

Bedeutet denn unser NEIN ZU DEN USA nicht die Auslieferung an ein finsternes Talibanregime, das sich demnächst bis in das Herz Europas ausbreiten wird? Oder die Auslieferung Israels an einen neuen Holocaust?

Schon lassen sich in den Medien erste Stimmungsbilder ausmachen, die auf kommende und kreuz und quer durch alle Länder und Völker verlaufende Polarisierung hindeuten. An einem zufälligen Stichtag, dem 22. September letzten Jahres, fand ich sowohl in der Wiener „Presse“, als auch in der „New York Herald Tribune“ Leitartikel jeweils für und gegen den kategorischen amerikanischen Standpunkt:

So Günter Bischof in der „Presse“ und Jim Hoagland in der „Tribune“, die sinngemäß und fast inhaltsgleich warnen: „...wenn wir uns nicht vorsehen, sondern auf den alten Geleisen von Vorurteilen und Einseitigkeit der amerikanischen Sicht der Dinge verbleiben, dann werden wir die Grundursache des Terrorismus niemals beseitigen, sondern treiben auf einen Religionskrieg zu...“ Und am selben Tag schreibt Wolfgang Katzenberger in der „Presse“: „...die Saat des Terrors geht auf, weil die westliche Welt lange Zeit viel zu milde war. Da wird einem übel von diesen Appeasementpolitikern und Friedensforschern. Es geht endlich darum, die Hintermänner dieses Terrors zur Strecke zu bringen...“, und Reginald Dale in der „Tribune“: „...Natürlich ist es das gute demokratische Recht der friedliebenden Demonstranten und Antiglobalisierer bei den Weltwirtschafts- und Weltbankkonferenzen zu protestieren. Sie sind weder Mörder noch Terroristen, doch sind sie deren Schrittmacher und Wegbereiter.

**Diese Demonstranten tragen eine Mitverantwortung für die Ereignisse vom 11. September...“**

**Es ist fortan zu befürchten, daß in den westlichen Vasallenstaaten der Druck aus den USA auf die Politiker wachsen wird, Parteien, Vereinigungen und Publikationen, die nicht stramm und bedingungslos die von der Wall-Street und dem Pentagon vorgegebenen Linien folgen, zu verbieten.**

**Abschließend will ich die zu Beginn meines Vortrages aufgestellte THESE, wonach der NAHOSTKONFLIKT IM SINNE DER ARABER ENTSCHIEDEN IST, wie folgt begründen:**

**Den zionistischen Entscheidungsträgern innerhalb und außerhalb Israels stehen zwei Optionen offen.**

- 1.) Die Fortsetzung der Konfrontation mit den arabischen Nachbarländern mit kriegerischen Mitteln, obwohl diese Option während der vergangenen 53 Jahre Israel einem Sieg oder einem entscheidenden Durchbruch keinen Schritt näher gebracht hat.**
- 2.) Der Einstieg in Friedensverhandlungen mit den Nachbarstaaten und vor allem mit den Palästinensern auf der Basis voller Gleichberechtigung, wobei die Araber niemals von den vorher genannten vier Friedensbedingungen abgehen werden.**

**Und weder diese Kriegsoption noch diese Friedensoption kann Israel gewinnen:**

**WAS BEDEUTET FÜR ISRAEL DIE FORTFÜHRUNG DES KRIEGES?**

- 1.) Weiterhin 3 Jahre Militär- und Polizeidienst für fast ein Drittel seiner männlichen und weiblichen Bevölkerung.**
- 2.) Zunahme der Abwanderung von Führungskadern, Fachkräften, verängstigten Bürgern, sowie Rückgang der Einwanderung.**
- 3.) Der für Israels Wirtschaft sehr wichtige Tourismus kommt zum Stillstand.**
- 4.) Die notwendige Sperrung der äußeren und inneren Grenzen bedeutet das Ausbleiben der für die israelische Land- und Bauwirtschaft, sowie die Dienstleistungen lebenswichtigen palästinensischen Arbeitskräfte.**
- 5.) Zunehmende Kritik und Abscheu im In- und Ausland gegen diesen Krieg mit Panzern und schwerbewaffneter Infanterie gegen eine Intifada von steinewerfenden Halbwüchsigen, der vom Fernsehen täglich weltweit übertragen wird.**

- 6.) Das langsame Begreifen innerhalb der israelischen Führungsschicht, daß dieser, mit hochtechnischer Rüstung geführte Krieg gegen ein fanatisiertes und zu jedem Opfer bereiten Millionenvolk der Palästinenser, das schon alles verloren, und deshalb nichts mehr zu verlieren hat, nicht zu gewinnen ist.
- 7.) Israel, das vom finanziellen und materiellen Nachschub aus den USA und Europa völlig abhängig ist, wird nicht mehr lange mit der bedingungslosen Unterstützung des Westens rechnen können. Immer mehr Juden in der Diaspora warnen vor der beängstigenden Zunahme des Antisemitismus angesichts der Heldentaten des Ariel Sharon. Amerikanische Wirtschaftsführer, darunter sogar Zionisten, drängen Präsident Bush, Sharon einzubremsen. Die besten Abnehmer und Bezahler amerikanischer Rüstungsprodukte und Straßenkreuzer sind die reichen Golfstaaten, und deren Herrscher geraten zunehmend unter Druck ihrer Völker, die eine bedingungslose Partnerschaft mit den USA nicht mehr hinnehmen wollen. Die europäische und fernöstliche Wirtschaft, die zu einem großen Teil vom Erdöl aus den Ländern um den Persischen Golf abhängt, befürchtet in die immer schärfere Auseinandersetzung zwischen USA / Israel und den traditionell befreundeten arabischen Staaten hineingezogen zu werden.
- 8.) Jederzeit könnte Israel einen Krieg gegen die arabischen Staaten mit einem Schlag militärisch gewinnen, indem es seine Atomraketen auf 5 oder 6 arabische Hauptstädte feuert. Auch wenn dabei 15 oder 20 Millionen Amalekiter draufgehen, in wenigen Jahren hätten die Araber demographisch wieder aufgeholt. Einen solchen atomaren Holocaust an seinen Nachbarn würde Israel, und freilich auch das Weltjudentum, weder politisch, noch moralisch überstehen.

#### **WAS BEDEUTET FÜR ISRAEL DIE FRIEDENSOPTION?**

- 1.) Israel müßte die 1967 besetzten Gebiete räumen und mehrere tausend Familien im Binnenland integrieren. Ebenso müßte Israel alle seine Wehrsiedlungen im Golan, dem Gazastreifen und den West Banks auflösen und die Siedler heimholen.
- 2.) Etwa zwei Drittel der im Kriegsdienst an der Front oder in der Heimat Eingezogenen wären demobilisiert und größtenteils arbeitslos.
- 3.) Es käme zur Öffnung aller Grenzen und somit zum Hereinströmen von mehreren hunderttausend palästinensischen und anderen arabischen Arbeitskräften. Gleichzeitig käme es zu

einer Heimkehr von tausenden Vertriebenen aus den Lagern im Libanon und in Jordanien, gemäß ihrem Recht auf Rückkehr in ihre alte Heimat. Jede Position, jeder Quadratkilometer, den Israel im Zuge eines Rückzuges „Land gegen Frieden“ zwangsläufig aufgeben müßte, würde die europäischen und amerikanischen Steuerzahler teuer zu stehen kommen.

- 4.) Es käme zum Konkurrenzkampf mit den aus allen arabischen Nachbarländern hereinströmenden landwirtschaftlichen Produkten und Konsumartikeln. Kaum ein in Israel erzeugtes Produkt könnte kosten- und preismäßig gegen die arabische Konkurrenz bestehen. Ob bei den Arabern Bedarf und Interesse an hochtechnischen Produkten „made in Israel“ bestünden, muß bezweifelt werden. Auch im Bankensektor, Flugverkehr, der Telekommunikation und anderen Dienstleistungen stünde Israel in dauernder Konkurrenz mit ihren Nachbarländern, die seit Jahrzehnten bestens vernetzt sind.
- 5.) Für neue Einwanderer nach Israel gäbe es wenig Anreiz.
- 6.) Hilfszahlungen, Spenden, Geschenke, würden ausbleiben, weil Israel weder den Belagerungszustand der vergangenen Jahrzehnte, noch seine existenzielle Bedrohung als Vorwand bringen könnte. Die ganze Welt würde erwarten, daß sich Israel mit seinen Nachbarn endlich in einem friedlichen wirtschaftlichen Wettstreit bewähren möge.
- 7.) In einer neuen Periode friedlicher und gleichberechtigter Nachbarschaft wäre kein Raum mehr für ein Volk, das sich aufgrund seiner selbst proklamierten Auserwähltheit besondere Vorrechte anmaßt. Diese nötige Selbstbescheidung könnte für einen sehr hohen Anteil von Zionisten Grund für eine Abwanderung sein.
- 8.) Seit einigen Monaten gibt es sehr vertrauliche und konkrete Gespräche zwischen Entscheidungsträgern des israelischen Staates und der europäischen Gemeinschaft mit dem Ziel, den Zionistenstaat als assoziierten Staat in die EU hinüberzuretten. Dadurch könnte Israel sowohl wirtschaftlich durch die europäischen Steuerzahler, als auch militärisch durch Einbindung europäischer „Friedenskontingente“ zum Schutz israelischer Siedlungen in den West Banks und im Gaza-Streifen am Leben erhalten werden.
- 9.) Die Tatsache, daß fast alle Israelis im Besitz von mindestens zwei Pässen sind, dürfte die Bereitschaft zu einem neuen Exodus, diesmal in umgekehrter Richtung, kein großes Problem bedeuten. Wahrscheinlich bliebe dann nur der Anteil der Jüdischen Bevölkerung in Israel zurück, der schon während

**der vergangenen 2000 Jahre aufgrund seiner religiösen und politischen Toleranz immer schon bereit gewesen ist, in Frieden und gegenseitiger Achtung mit seinen islamischen und christlichen Nachbarn in einem nun wirklich HEILIGEN LAND zusammenzuleben.**

**Es bliebe uns die traurige Pflicht, zum Andenken an den Zionismus ein Epitaph zu errichten, dessen Inschrift am ehesten ein Ephraim Kishon texten könnte, etwa so:**

**„...und zu was hama das gebraucht?!...“**

## LITERATUR:

- Theodor Herzl: Der Judenstaat / 1895  
Hans Freiherr von Liebig: Die Politik von Bethmann Hollweg / 1919  
Karl Kautsky: Rasse und Judentum / 1921  
Wladimir Jabotinsky: Der Judenstaat / 1938  
Iwan Kirchner: Sperrfeuer um Nahost / 1941  
Dr. Wilhelm Ziegler: Weltjudentum in der Neuzeit / 1941  
Lord Edward Grey: Twenty five years in service / 1926  
Dr. Chaim Weizmann: Trial and Error / 1948  
Giselher Wirsing: Engländer, Juden, Araber / 1939  
Peter Aldag: Zionisten erobern England / 1938  
David Ben Gurion: Israel / 1969  
Egon C.Conte Corti: Der Aufstieg des Hauses Rothschild / 1953  
Egon C.Conte Corti: Die Blütezeit des Hauses Rothschild / 1928  
Shlomo Avneri: Profile des Zionismus / 1981  
R.Mergui & Ph. Simounot: Israel's Ayatollahs / 1985  
Lucien Cavro Demars: Aux Sources du Sionisme / 1972  
J.Lustik (CFR) : For the Land and the Lord / 1988  
Olivia O'Grady: The Beasts of the Apocalypse / 1959  
Barnet Litvinov: The Burning Bush / 1988  
Robert John: Behind the Balfour Declaration / 1955 ?  
Charles Enderlin: Guerre ou Paix / 1996  
Zbygniew Brzezinsky : The Grand Chessboard / 1997  
Patrick Buchanan: A Republic, not an Empire / 1999  
Gordon Thomas: Gideon Spies / 1999  
Ron Chernow: Die Warburgs / 1993  
Ron Chernow: The House of Morgan / 1990  
W. Vennard: The Federal Reserve Hoax / 1963  
Bernhard Baruch: My own story / 1957  
P. Guiral: Clemenceau en son Temps / 1994  
Antony Sutton: Roosevelt und die Internationale Hochfinanz / 1975  
James Bamford: NSA, der mächtigste Geheimdienst der Welt / 2001  
William Paley: Empire, the Making of CBS / 1987  
Michael Jansen: Dissonance in Zion / 1987  
Zeev Schiff & Ehud Yaari: Israel's Lebanon War / 1984  
Edward Gibbon: The Decline and Fall of the Roman Empire / 1862  
M.Menendez Pelayo: Historia de los Heterodoxos Espanoles / 1948  
Ulrich Klever: Das Weltreich der Türken / 1978  
Alan Palmer: Verfall und Untergang des Osmanischen Reiches / 1992  
Elisabeth Heresch: Geheimakte Parvus / 2000  
J.G.Droysen: Geschichte des Hellenismus / 1953  
Bernard Lewis: The Arabs in History / 1950  
Mamun Al Hamui: Die Britische Palästina-Politik / 1943  
A.Laurent & A.Basbous: La Guerre Secrète au Liban / 1987  
Samuel Huntington: The Clash of Civilizations / 1996  
Paul Kennedy: The Rise and Fall of the Great Powers / 1987  
Dr. Hugo Winckler: Das Alte Westasien / 1913  
Dr. Heinrich Schurtz: Westasien im Zeichen des Islam / 1920  
Said Aburish: Cry Palestine / 1993  
C.Kaminsky & S.Kruk: Le Monde Arabe et Israel aujourd'hui / 1999  
Graf Bernstorff : Deutschland und Amerika / 1920  
Paul Findley: Die Israel Lobby / 2000  
Alfred Lillenthal: The Zionist Connection / 1978  
L.Gutridge: Meuterei / 1992  
Benjamin Barber: Coca Cola und der Heilige Krieg / 2001  
Peter Scholl-Latour: Afrikanische Totenklage / 2001